

I M Mag U

Ausgabe #5
Spezial
November 2022



Herzlich willkommen zum IU Mag, dem digitalen Magazin der Initiative Urheberrecht.

Wir sind glücklich und dankbar, dass wir nach mehr als zwei Jahren Pandemie wieder einen entspannten und inhaltlich anspruchsvollen Abend mit politischen Entscheider:innen, Urheberrechts-Expert:innen und Branchenfreund:innen verbringen durften. Der Frannz Club in der Berliner Kulturbrauerei bot den idealen Rahmen für unseren Parlamentarischen Abend am 26. September 2022.

Die Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth, MdB, hielt ein inspirierendes Grußwort, in dem sie sich für eine nachhaltige Stärkung der Arbeitsbedingungen der Kreativen aussprach. Wir freuen uns über diesen politischen Rückhalt und die Mut machenden Impulse.

Die Drehbuchautorin Dr. Carolin Otto und der Musiker Christopher Annen schilderten anhand konkreter Beispiele aus der Lebenswelt der Urheberinnen und ausübenden Künstler die aktuellen Problemfelder und lieferten Lösungsansätze. Dr. Urban Pappi von der VG Bild-Kunst erläuterte die neue Social-Media-Bildlizenz. Die hochkarätigen Redebeiträge haben uns dazu bewogen, diese IU Mag Sonderausgabe zu veröffentlichen. So bekommen Sie, liebe:r Leser:in, einen sehr aktuellen Einblick in den Urheberrechts-Diskurs.

Professor Dr. Gerhard Pfennig hat die Initiative Urheberrecht vor 22 Jahren mit ins Leben gerufen und unsere Arbeit bis 2021 nachhaltig geprägt. Coronabedingt konnten wir ihm bisher nicht gebührend danken. Mit ihrer leidenschaftlichen Laudatio sorgte die Schriftstellerin Nina George für lebendige Erinnerungen und feuchte Augen bei vielen Wegbegleiter:innen und nicht zuletzt beim Jubiliar.

Im November werden wir unsere 10. Urheberrechtskonferenz veranstalten. Wir freuen uns sehr, dass wir unser Jubiläum gemeinsam mit Claudia Roth und weiteren spannenden Gästen begehen werden und freuen uns auf eine Fortsetzung des fruchtbaren Austauschs von Kunst, Kultur und Politik.

Katharina Uppenbrink, Geschäftsführerin der Initiative Urheberrecht



© gezett

von Katharina Uppenbrink

Inhalt

IU Mag #5 – Spezial

Seite 4
Grußwort von
Matthias Hornschuh
„Autorität durch
Autorschaft“

Seite 11
Rede von Carolin Otto
„Wer hat’s erfunden?“

Seite 25
Impulsvortrag von
Christopher Annen
„Von den Erlösen auf
Spotify und Co.
kommt viel zu wenig bei
uns an“

Seite 7
Grußwort von Staatsministerin
Claudia Roth, MdB
„Eine gesunde Demokratie braucht
ein lebendiges Kulturleben“

Seite 29
Kurzvortrag von
Dr. Urban Pappi
Die aktuelle Situation
in Musik, Film, Text,
Bild – und Social Web

Seite 32
Laudatio auf Gerd
Pfennig von Nina
George
„Der Alchemist“



Seite 15 bis 24
Impressionen

Impressum 36

Kontakt 37

“Autorität durch Autorschaft”



Grußwort von Matthias Hornschuh

Liebe Frau Staatsministerin Roth, sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestags, liebe und sehr geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kolleginnen und Kollegen und – ganz sicher nicht zuletzt – mein lieber Gerd,

wie schön, dass wir uns hier begegnen: in Präsenz ist alles anders und vieles besser als in sozialer Distanz.

... neulich, auf Facebook, erntete Uschi aus Köln Kalk, mir nicht persönlich bekannt, großen Zuspruch mit der hirnerweichenden Bestandsaufnahme „Es wird immer schlimmer!!!!“ Das könnte man ja auch meinen, angesichts der Krisen, durch die wir taumeln. Nur eines scheint sicher: die Unsicherheit.

Der Kabarettist Henning Schmidtke aber würde Uschi widersprechen. Er hat 2021 ein Buch veröffentlicht, das trägt den Titel „Es ist nicht alles so scheiße, wie Du denkst.“ Darin dekonstruiert er ganz präzise die manchmal uninformierten, oft hilflosen und gelegentlich schlicht wohlstandsverwahrlosten Grundannahmen eines Großteils unserer Ängste.

Ein Kabarettist, der uns die Welt erklären will: warum nicht?! Wäre das hier mehr als eine kurze Begrüßung, würde ich Ihnen Bazon Brocks These der „Autorität durch Autorschaft“ vorstellen. Ich würde darlegen, dass Autor:innen (und ausübende Künstler:innen als ihre unverzichtbaren,

oft komplementär agierenden und ebenso schöpferisch tätigen Kolleg:innen) nicht weniger als Herz, Hirn und, bitte sehen Sie es mir nach, Bauch unserer freiheitlichen westlichen Demokratien sind.

„Autor:innen und ausübende Künstler:innen sind nicht weniger als Herz, Hirn und Bauch unserer freiheitlichen westlichen Demokratien. Von diesem Status quo kann allerdings niemand leben.“

Dass allerdings von diesem Status quo allein niemand leben kann: „Das Brot des Künstlers ist Brot. Nicht Applaus“, haben wir in der Pandemie gelernt. Kunst, Kultur und Kunstfreiheit – und übrigens auch soziale Absicherung – sind nicht denkbar ohne angemessene und tragfähige Vergütung. Vergütung. Das alles werde ich an anderer Stelle ausführen.

Heute Abend aber werden berufene Kolleginnen und Kollegen hier das Podium übernehmen und aus ihrer kultur- und medienschaffenden Praxis berichten – das sind unsere Referent:innen heute Abend:

Ganz konkret von Autorschaft und damit auch von Autorenrechten wird uns die Drehbuchautorin und Filmemacherin Carolin Otto berichten.

Christopher Annen von, Sie ahnen es, der Band AnnenMayKantereit, kommt frisch vom Lollapalooza-Festival. Die Band hat mit dem Song „Pocahontas“ 81 Mio. Klicks auf YouTube gesammelt, erst vor wenigen Tagen die Single „Drei Tage am Meer“ veröffentlicht und befindet sich in den Tourplanungen für 2023 ... kein einfaches Geschäft, zur Zeit: davon wird Christopher uns berichten.

Der Jurist Urban Pappi ist als Geschäftsführer der VG Bild-Kunst „Urheber“ eines innovativen Lizenzmodells, welches, wie der Zufall es will, ausgerechnet heute der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Ich freue mich daher, aus seinem berufeneren Munde etwas zu hören über die „Social Media Bildlizenz“ – und mehr.

Damit gewähren wir Ihnen, so wie auch in unserer Urheberrechtskonferenz, deren 10. Ausgabe am 21.11. ansteht, einen Blick in einen Maschinenraum unter Volldampf. Die Umsetzung der DSM-Richtlinie in nationales Recht ist fristgerecht im Sommer des letzten Jahres erfolgt (nach allem, was ich so mitkriege, läuft das Internet noch, ist YouTube bislang nicht abgeschaltet und das Plattformsterben hat auch noch nicht begonnen), nun laufen die vielfältigen Bemühungen zur Praxisumsetzung.

Jemand der – um es ganz offen zu sagen – erhebliche Verantwortung für all das hat, ist der letzte Protagonist unseres heutigen Abends. Ich werde den Teufel tun und der *one and only* Nina George in ihre Laudatio für Gerhard Pfennig reingrätschen. Dass unser erster Sprecher eine Laudatio von einer internationalen Bestsellerautorin und der Löwenmama aller Urheberrechtskämpfe bekommt, spricht für sich. Mein Dank, lieber Gerd, ist Dir gewiss. Ohne Dich gäbe es all das hier nicht. Und ohne Dich würde vielen von uns ein Mentor und Freund fehlen.

Mentorschaft, Freundschaft - so etwas entsteht aus guter, vertrauensstiftender Kommunikation. Die, das darf ich sagen, haben wir seit Jahren mit der Politik und den Ministerien. Das ist nicht selbstverständlich. Umso mehr freuen wir uns und sind dankbar, dass Sie, liebe Frau Roth, heute Abend hier, dass Sie mit uns im Kontakt und im Gespräch sind! Wir stehen jederzeit für einen intensiven und konstruktiven Austausch zur Verfügung, um so zu klugem politischen Handeln beizutragen.

Jetzt freue ich mich, gemeinsam mit Katharina Uppenbrink, auf die klugen Beiträge der Kolleginnen und Kollegen, lade Sie und Euch alle ganz herzlich ein, mit uns nach einer anregenden und knackig kurzen Druckbetankung einen bereichernden Abend zu verbringen, und räume das Pult für Sie, liebe Frau Roth. Frau Staatsministerin, Ihr Mikrophon!

„Kunst, Kultur und Kunstfreiheit – und übrigens auch soziale Absicherung – sind nicht denkbar ohne angemessene und tragfähige Vergütung.“



MATTHIAS HORNSCHUH ist Komponist, Publizist und Hochschullehrer und setzt sich für Kultur, Medien, Gesellschaft und besonders intensiv für die Rechte der schöpferisch Tätigen ein. Im Sommer 2021 wurde er zum Sprecher der Kreativen in der Initiative Urheberrecht berufen. Unter anderem besetzt er folgende Ämter: Vorsitzender von mediamusic, Mitglied im Aufsichtsrat der GEMA, stv. Präsident Landesmusikrat NRW, Vorstandsmitglied Kulturrat NRW, Beiratsmitglied CREATIVE.NRW, stv. Mitglied der Landesmedienkommission NRW.

Grußwort der Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth, MdB, anlässlich des Parlamentarischen Abends der Initiative Urheberrecht am 26. September 2022



„Eine gesunde Demokratie braucht ein lebendiges Kulturleben“

Sehr geehrter Herr Hornschuh, sehr geehrte Frau Uppenbrink, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Kreative, liebe Urheberrechts-Community,

vor einigen Jahren hat der Schriftsteller Thomas Brussig öffentlich über den Zusammenhang von Urheberrecht und Lebenserwartung nachgedacht. Seine berühmten Kollegen Heinrich von Kleist und Georg Büchner seien jung gestorben – der eine mit 34, der andere mit 23 Jahren –, beide hätten ein Werk geschaffen, das bis heute überdauert habe, und doch konnten sie von ihrer Literatur nicht leben. „Büchner und Kleist“, schrieb Brussig, „wären wohl nicht so jung gestorben, wenn es zu ihrer Zeit schon das Urheberrecht gegeben hätte.“ Das kann man so kaum stehen lassen. Ehe Kleist im November 1811 seine Begleiterin Henriette Vogel und sich selbst am Ufer des Kleinen Wannsees erschoss, hatte er sich von seiner geliebten Schwester Ulrike mit den Worten verabschiedet: „Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war.“ Aber das lag sicher nicht an der Abwesenheit eines funktionierenden Urheberrechts. Und dennoch hat Brussig damals mit seiner Betrachtung ins Schwarze getroffen: Ein starkes, faires Urheberrecht ist zur Sicherung der sozialen Lage der Kreativen unentbehrlich.

Hier leistet die Initiative Urheberrecht, zu der 42 Verbände und Gewerkschaften zusammengefunden haben, seit Jahren wertvolle Arbeit. Sie, meine Damen und Herren, vertreten mehr als

140.000 Urheber:innen und ausübende Künstler:innen, von Komponist:innen, Schriftsteller:innen und bildenden Künstler:innen bis zu Tänzer:innen, Schauspieler:innen oder Designer:innen, und Sie vertreten sie gut, manchmal sogar – wenn Sie glauben, in der Politik auf taube Ohren zu stoßen – unerbittlich. Das ist kein Vorwurf, im Gegenteil: Ohne Ihr beharrliches Insistieren auf den Interessen der Urheber:innen wäre es schlecht bestellt um die soziale Lage Ihrer Klientel, in jedem Fall schlechter als es heute der Fall ist.

Sie sind eine Interessenvertretung im besten Sinne – und einer ihrer besten, entschlossensten und erfolgreichsten Vertreter waren über viele Jahre Sie, lieber Herr Professor Dr. Pfennig. Sie sind in jeder Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung. Ungewöhnlich war allein schon Ihr langjähriges Engagement nicht nur als Sprecher der Initiative Urheberrecht, sie waren auch Vorsitzender des Beirats der Künstlersozialkasse, jahrzehntelang geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst, Honorarprofessor sind Sie auch ... wollte ich alle Ihre Tätigkeiten aufzählen, würde aus dem Grußwort eine abendfüllende Rede. All diese Verdienste in unterschiedlichen Funktionen waren schließlich die beste Vorbereitung für ein weiteres Ihrer Verdienste, vielleicht das wertvollste: Ihr Beitrag zum Diskurs bei der Umsetzung der EU-Urheberrechtsreform. Es ist Ihnen immer wieder gelungen, die manchmal widerstreitenden Interessen der Kreativen zu bündeln, und sich

„Ein starkes, faires
Urheberrecht ist
zur Sicherung der
sozialen Lage der
Kreativen unent-
behrlich.“

mit Überzeugungskraft für sie einzusetzen. „Was bleibt aber, stiften die Dichter“, hat Hölderlin gesagt. Sie haben mit Ihrem Engagement gezeigt, dass man keine Dichter:in sein muss, um Bleibendes zu schaffen. Im Juni vergangenen Jahres haben Sie Ihr Amt als Sprecher der Initiative Urheberrecht niedergelegt, bleiben werden Ihre Verdienste darum. Ich danke Ihnen dafür. Vielleicht ist Ihnen der Abschied leichter gefallen, jetzt wo Sie wissen, dass der Staffelstab an Herrn Hornschuh und damit an jemanden übergegangen ist, der gemeinsam mit Frau Uppenbrink ihr langjähriges Engagement weiterführt.

„Die Kultur ist bedroht. Die Bedrohung verlangt ein starkes Engagement für die Belange der Kreativen. Sie verlangt die Förderung der Kultur in ihrer Vielfalt. Darum setze ich mich dafür ein, das Staatsziel Kultur im Grundgesetz zu verankern.“

Meine Damen und Herren, die Kultur ist bedroht. Latent gefährdet ist sie immer, selbst in besseren Zeiten, aber in dieser Zeit, die bestimmt ist von der Klima-Krise, dem Krieg gegen die Ukraine und seit Jahren von der Pandemie, ist sie es besonders. Die Bedrohung ist offensichtlich und sie verlangt ein starkes Engagement für die Belange der Kreativen. Sie verlangt die Förderung der Kultur in ihrer Vielfalt. Darum setze ich mich dafür ein, das Staatsziel Kultur im Grundgesetz zu verankern.

Vor einiger Zeit habe ich in einem Zeitungskommentar gelesen, das Staatsziel Kultur erinnere an eine Christbaumkugel – ganz hübsch, aber entbehrlich. Das ist falsch. Die Bundesrepublik versteht sich als Rechts- und als Sozial-, aber eben auch als Kulturstaat. Eine gesunde Demokratie braucht ein lebendiges Kulturleben. Es ist, wie Gerhart Baum es einmal nannte, ihr Lebenselixier. Aber umgekehrt gilt auch: Leben kann die Kultur nur in der Demokratie. Stirbt die Kultur, dann ist es auch mit der Demokratie vorbei. Verabschiedet sich ein Land von der Demokratie – wie das in totalitären Staaten geschieht – , dann ist es auch um die Kultur geschehen. Beide – Demokratie und Kultur – benötigen also unser entschlossenes Engagement.

Wenn das Staatsziel Kultur am Ende so festlich wie eine Christbaumkugel leuchtet, dann soll uns das nur recht sein.



„Die Bundesrepublik versteht sich als Rechts- und als Sozial-, aber eben auch als Kulturstaat. Eine gesunde Demokratie braucht ein lebendiges Kulturleben. Es ist ihr Lebenselixier.“

Nicht zuletzt aufgrund der Corona-Pandemie ist die soziale Lage der Künstler:innen nach wie vor ein ernstes Problem. Ich suche nicht nur den Erfahrungsaustausch mit den Künstler:innen, sondern setze mich dafür ein, die Rahmenbedingungen ihrer sozialen Absicherung zu verbessern. Für die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage von Kreativen sind aber nicht nur soziale Sicherungssysteme wichtig. Unbefriedigend ist noch immer die – aufs Ganze gesehen – zu geringe Vergütung. Es geht darum, dass Kreative von ihrer Arbeit leben können. Hier kommt dem Urheberrecht eine entscheidende Rolle zu. Wir haben uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt, die Vergütungssituation für kreative und journalistische Inhalte weiter zu verbessern. Das gilt auch für den digitalen Raum.

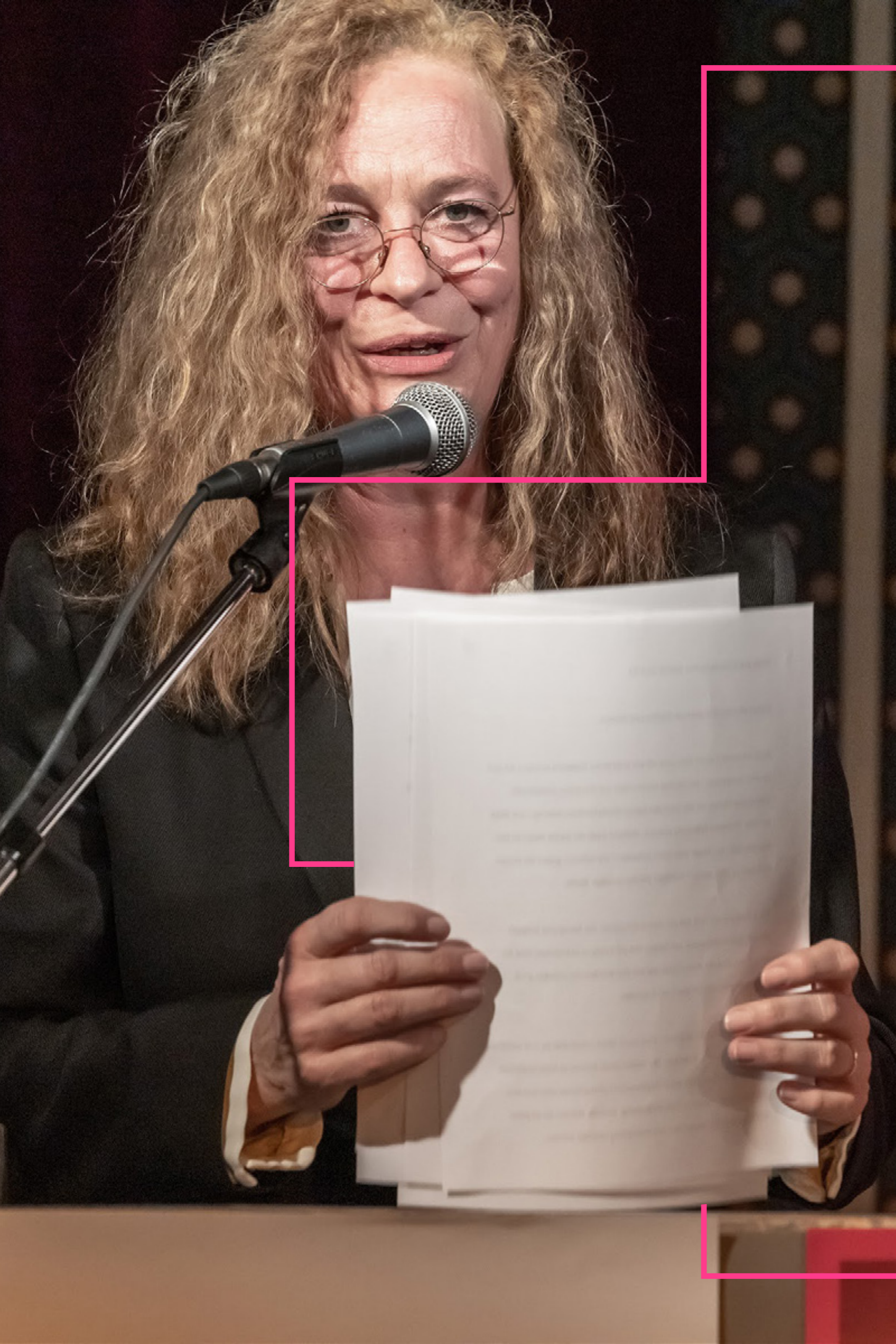
Besondere Aufmerksamkeit verdient das Musik-Streaming. Der Markt boomt, fast die Hälfte aller Bürger:innen nutzt Streamingangebote und – seien wir ehrlich – diese Form des Musikhörens ist aus vielen guten Gründen kaum mehr wegzudenken. Umso drängender wird aber auch die Kritik an diesem Modell, insbesondere in puncto Transparenz. Hier stellt sich die Frage, wie die Einnahmen verteilt werden können, um die Künstler:innen und die Musikautor:innen angemessen zu beteiligen. Ich fördere deshalb eine unabhängige, wissenschaftliche Studie, die bestehende und alternative Vergütungsmodelle im Musik-Streaming prüfen soll.

Faire Rahmenbedingungen und eine faire Verteilung – darum geht es auch beim Verleih elektronischer Bücher und Zeitschriften in Bibliotheken, dem E-Lending. Es ist wichtig, den Zugang zur Kultur für alle auch auf diesem Weg zu verbessern. Ebenso wichtig aber ist es, dass die Autor:innen für ihre Werke angemessen entlohnt werden. Es ist nicht einfach, hier eine faire, alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung zu finden. Aber wir wollen dazu beitragen. Mein Amtschef hat Autor:innen, Übersetzer:innen, Vertreter:innen des Buchhandels und der Verlage sowie natürlich auch der Bibliotheken zu einem gemeinsamen Austausch Mitte Oktober eingeladen. Wir erhoffen uns davon noch keine Lösung, aber wichtige Impulse für die weitere Debatte.

Meine Damen und Herren, Gesprächsthemen gibt es also mehr als genug – die Entwicklungen im Urheberrecht bleiben spannend. Ich wünsche uns in diesem Sinne einen anregenden, diskussionsfreudigen und – auch das muss sein – vergnüglichen Abend.

„Faire Rahmenbedingungen und eine faire Verteilung – darum geht es auch beim E-Lending. Es ist wichtig, den Zugang zur Kultur für alle zu verbessern. Ebenso wichtig ist es, dass die Autor:innen für ihre Werke angemessen entlohnt werden.“

CLAUDIA ROTH, MdB war 1989 bis 1998 Mitglied des Europäischen Parlaments und ist seit 1998 Mitglied im Deutschen Bundestag. 2004 bis 2013 war sie Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, 2013 bis 2021 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages. Am 8. Dezember 2021 wurde sie zur Staatsministerin für Kultur und Medien ernannt. Vor ihrer politischen Karriere war Claudia Roth unter anderem Managerin der Band „Ton Steine Scherben“. ([LINK](#))



„Wer hat’s erfunden?“

Rede von Carolin Otto

Guten Abend,
sehr geehrte Damen
und Herren, mein
Name ist Carolin

Otto und ich bin Urheberin. Vielleicht erinnern Sie sich an den Werbespot: Ein kleiner Mann rennt auf drei dicke, dampfende, halbnackte Finnen zu, die nach der Sauna Ricola Bonbons lutschen und diese als tolle, finnische Erfindung preisen. Wütend zupft der kleine Mann an den Handtüchern und fragt: Wer hat’s erfunden? Die Schweizer, geben die Finnen kleinlaut zu. Wer genau? Insistiert die Nervensäge. Ricola.

Wir Urheber:innen sind wie der kleine Schweizer, der kiebig und schlecht gelaunt aufkreuzen muss, um seinen Teil am Erfolg zu bekommen. Und die Finnen, das sind die Werknutzer, die mit den Werken der Urheber groß, selbstzufrieden und vor allem reich werden.

„Die professionellen Urheber:innen aller Sparten leben von ihren Werken und deren Nutzung. Deshalb müssen sie an jeder durch die Nutzung erfolgenden Wertschöpfung beteiligt werden.“

Wir, die Urheber:innen, möchten, dass unser Werk erfolgreich ist und soviel wie möglich genutzt wird. Natürlich! Wir haben unser Können ja nicht erworben, um es zu verstecken. Aber die professionellen Urheber:innen aller Sparten leben von ihren Werken und deren Nutzung. Deshalb müssen sie an jeder durch die Nutzung erfolgenden Wertschöpfung beteiligt werden.

„Urhap“ stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet Anfang, Ursache, Ursprung. Synonyme sind Schöpfer:in, Erfinder:in, Initiator:in, Vater, Mutter und noch einige andere, wenn man in den Duden schaut. Wenn also jemand urgehoben hat, ist anschließend etwas da, das vorher nicht existiert hat. Ein Werk. Dieses Werk wurde aus der Nichtexistenz herausgehoben, geschöpft, dem Werk wurde eine spezifische Gestalt verliehen und nach verschiedenen, handwerklichen Prozessen ist es jetzt für alle zu identifizieren. Und: die Nutzungsrechte können von der Urheber:in verkauft werden.

Davon lebt nämlich die Urheber:in. Dieses Werk muss professionelle Standards erfüllen, damit sich jemand dafür interessiert, sprich, man kann als Urheber:in nur davon leben, wenn man das Handwerk der jeweiligen Schöpfungssparte beherrscht. Komposition, Bildende Kunst, Literatur, Design, Film etc. – die Urhebenden müssen wissen wie ein Werk hergestellt wird, das in der Branche Interesse hervorrufen wird. Sie müssen Prozess und Technik beherrschen um eine Idee oder Inspiration in eine Form zu bringen, in der sie sich „dem Publikum“ überträgt.

Die meisten Urheber:innen haben eine sehr kostspielige und langwierige Ausbildung durchlaufen. Es kostet viel Zeit, künstlerische Techniken zu erlernen, auszuprobieren und im eigenen Schaffensprozess zu benutzen und optimieren. Ich zum Beispiel habe an der HFF in München

„Die meisten Urheber:innen haben eine sehr kostspielige Ausbildung durchlaufen. Es kostet Zeit, künstlerische Techniken zu erlernen und im eigenen Schaffensprozess zu optimieren.“

studiert, seinerzeit einer der teuersten Studienplätze Deutschlands. Danach habe ich die Drehbuchwerkstatt absolviert und einige Jahre später einen PHD Studiengang in Weimar in Freier Kunst über das Drehbuchschreiben gemacht.

Ich urhebe seit fast 30 Jahren in der Filmbranche und verdiene damit mein Geld. Oder „ich hebe ur?“ Zu einem Verb hat es für die „Urhebenden (?)“ bis jetzt leider noch nicht gereicht. Der Preis für die Arbeit, die mir Spaß macht, ist absolute Freiberuflichkeit – wenn ich nicht erfolgreich (d.h. verkaufbar) urhebe, verdiene ich nichts. Dazu kommt eine extrem dünne Altersvorsorge, trotz der KSK. Denn ARD und ZDF, und damit ausgerechnet die mit öffentlichen Mitteln finanzierten und nach wie vor bedeutendsten Nutzer unserer Werke, haben die Wiederholungshonorare abgeschafft, die einmal als Altersvorsorge sehr effektiv waren.

Die Streamingdienste sind amerikanische Konzerne mit Knebel- und Stillschweigeklauseln, die nur schwer mit EU-Recht in Einklang zu bringen sind. Nehmen wir Netflix. 80 Seiten Anhang auf Englisch für einen Drehbuchvertrag, über den nicht geredet werden darf. Keine transparenten Zahlen. Aber alle Rechte sind auf immer und für jede Nutzungsart verkauft. Dabei ist ganz unklar, was mit Netflix passiert, das gerade Schwierigkeiten hat. Kauft Microsoft/Google Netflix? Werden die Filme dann umsonst dargeboten und Werbung dazwischen geschaltet? Gewinnt also ein Konzern mit meinem Werk als notwendigem Füllmaterial?

RTL+ verlangt von mir als Urheberin ebenfalls, dass ich vorsorglich auf mein Auskunftsrecht verzichte, wenn ich einen Drehbuchvertrag unterschreibe.

D.h. ich soll auf das durch EU-Gesetzgebung garantierte Recht verzichten zu erfahren, wie mein Werk genutzt wurde. Auch das geht nicht. Wenn ich mich aber als Drehbuchautorin weigere, diese Verträge zu unterschreiben, bekomme ich den Job nicht. Das nennt man Marktmacht.

Eine Untersuchung der FSE (Federation of Screenwriters in Europe), deren Präsidentin ich bin, hat ergeben, dass im europäischen Durchschnitt die Autoren eine sehr gute Ausbildung haben und im Gesamtschnitt etwa 23.000 € mit Schreiben im Jahr verdienen. Es zeigt den Trend, dass man entweder einen Zweitjob in der Lehre hat, oder geerbt hat, oder mit einem gut verdienenden Partner liiert ist, oder – den Beruf wechselt, weil man nicht davon leben kann. Gerade gibt es einen Boom. Aber der gilt auch nur für bestimmte Bereiche. Und das Ende ist absehbar.

„Wenn ich mich aber als Drehbuchautorin weigere, diese Verträge zu unterschreiben, bekomme ich den Job nicht. Das nennt man Marktmacht.“

Die Tatsache, nicht ein ganzes Berufsleben lang vom Drehbuch-Schreiben leben zu können, führt, und hier zitiere ich einen Kollegen, zur Hobbisierung des Berufes. Und das führt ganz einfach zu weniger Qualität. Dabei wird in unserer Branche sehr viel Geld verdient und umgesetzt. Die verfilmten Werke werden lange und vielfach genutzt.

Was wir brauchen, sind starke Partner in der Politik. Transparenz, Auskunftspflicht, Beteiligung sind die Schlagworte in der Beziehung zwischen Urhebern und Werknutzern.

Und in dieser Verbindung sind die Urheber:innen schwächer und müssen Ihre volle Unterstützung bekommen.

Wie der Weg über Lizenzen, Verwertungsgesellschaften oder starke Verträge aussieht, muss ausdefiniert werden. Ein einzelner Autor oder Autorin kann nur wenig bewirken. Aber viele leben vom Fleisch des toten Elchs. Stimmt. Wir setzen auf Sie, um die Finnen und die Big Player dazu zu bringen, unsere Rechte zu achten, heißt: uns zu bezahlen.

„Wir brauchen starke Partner in der Politik. Transparenz, Auskunftspflicht, Beteiligung – hier müssen Urheber:innen Ihre volle Unterstützung bekommen.“



CAROLIN OTTO ist Drehbuchautorin, Regisseurin und Produzentin. Sie studierte Dokumentarfilm und Drehbuchschreiben an der Münchner Filmhochschule HFF und promovierte (PHD) an der Bauhaus-Universität Weimar in Freier Kunst über das Thema Drehbuchschreiben. Sie arbeitete als Drehbuchautorin unter anderem für Polizeiruf, Tatort, Bulle von Tölz, München 7, Lena Lorenz und den ZDF-Zweiteiler Bier Royal. Aktuell arbeitet sie an diversen Projekten. Sie ist Autorin, Regisseurin und Produzentin der Kinofilme Aphrodites Nacht und Der Weiße Rabe. Von 2007 bis 2015 war sie Vorstandsmitglied des VDD, von 2009 bis 2013 Leiterin der Drehbuch-Förderkommission der FFA, seit 2013 Vorstandsmitglied des FSE (Federation of Screenwriters in Europe) und seit 2019 FSE-Präsidentin.

Lesen Sie auch Carolin Ottos Essay "Das Gleichnis von der gelben Hose" im IU Mag #3 – Film + TV ([LINK](#))

Impressionen

Parlamentarischer Abend am 26. September 2022
im Frantz Club, Kulturbrauerei Berlin



Redner:innen und Ehrengäste (v.l.n.r.):
Prof. Dr. Gerhard Pfennig (ehem. IU), Nina George (EWC, Schriftstellerin),
Matthias Hornschuh (mediamusic, IU, Komponist), Staatsministerin für
Kultur und Medien Claudia Roth, MdB, Erhard Grundl, MdB, Awet Tesfaiesus, MdB,
Dr. Carolin Otto (VDD, FSE, Drehbuchautorin), Christopher Annen (Musiker/Songwriter).



Macit Karaahmetoğlu, MdB, im Gespräch mit Drehbuchautor und Regisseur Jobst Oetzmann (BVR, VDD und VG Bild-Kunst).

Entdecken ihr gemeinsames Interesse für Urheberrecht:
Christopher Annen (Musiker/Songwriter)
und Dr. Carolin Otto (VDD, FSE, Drehbuchautorin).

„Ein starkes, faires Urheberrecht ist zur Sicherung der sozialen Lage der Kreativen unentbehrlich“, so die Staatsministerin für Kultur und Medien in ihrem Grusswort.



Marieke Heimburger (VdÜ) und Lisa Mangold (ver.di).





Katharina Uppenbrink (IU) mit Dr. Carolin Otto (VDD, FSE, Drehbuchautorin) und Ella Rohwer (Pro Musik, Musikerin).

Dr. Robert Staats (VG Wort), Macit Karaahmetoğlu, MdB, und Nina George (EWC, Schriftstellerin).



140.000

Urheber:innen
und ausübende
Künstler:innen

22

Jahre
Initiative
Urheberrecht

10

Jahre
Urheberrechts-
konferenz

Wir haben viele
Gründe zu feiern.
Herzlichen Dank allen
Wegbegleitern und
Unterstützerinnen.

Am 21.11.2022 ist die
10. Urheberrechtskonferenz.
Wir streamen die
Veranstaltung live aus der
Akademie der Künste!



Es geht nichts über das persönliche Gespräch:
Friederike Hohnholz (DOV), Katharina Uppenbrink (IU)
und Macit Karaahmetoğlu, MdB.

Dr. Carolin Otto (VDD, FSE, Drehbuchautorin), Matthias Hornschuh
(mediamusic, IU, Komponist), Micki Meuser (Komponist, Musiker, Produzent,
DEFKOM) und Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth, MdB.



Staatsministerin für Kultur und Medien
Claudia Roth, MdB, mit Ella Rohwer
(Pro Musik, Musikerin).



Ansgar Heveling, MdB, im Gespräch mit Dr. Urban Pappi (VG Bild-Kunst),
Dr. Robert Staats (VG WORT), Lisa Mangold (ver.di)
und der Schriftstellerin Nina George (Präsidentin des EWC).



Entspannter Rahmen für spannende Diskussionen: Die Gäste nehmen ihre Plätze ein.



Licht werfen auf die Situation der Kreativen:
Drehbuchautorin und Regisseurin Carolin Otto bei ihrer Rede.



"Darum setze ich mich dafür ein, das Staatsziel
Kultur im Grundgesetz zu verankern".
Staatsministerin für Kultur und Medien
Claudia Roth, MdB, bei ihrem Grußwort.



Offene Augen und Ohren: Corona hat die finanzielle Situation von Urheber:innen und
Künstler:innen teilweise drastisch verschlechtert.

Matthias Hornschuh,
Sprecher der Kreativen in der
IU, dankt Prof. Dr. Gerhard
Pfennig für dessen kostbares
Engagement zugunsten
aller Urheber:innen und
ausübenden Künstler:innen.



Prof. Dr. Gerhard Pfennig, der ehemalige Sprecher der Initiative Urheberrecht,
mit den Redner:innen des Abends – Nina George (EWC, Schriftstellerin), Matthias
Hornschuh (mediamusic, IU, Komponist), Staatsministerin für Kultur und Medien
Claudia Roth, MdB, Dr. Carolin Otto (VDD, FSE, Drehbuchautorin), Christopher
Annen (Musiker, Songwriter), Katharina Uppenbrink, Geschäftsführerin der IU.



Unermüdlicher Einsatz für Urheber:innen und ausübende Künstler:innen:
Andie Arndt und Katharina Uppenbrink von der Initiative Urheberrecht.



„Von den Erlösen auf Spotify und Co. kommt viel zu wenig bei uns an“

Impulsvortrag von
Christopher Annen

Guten Abend und vielen Dank für die Einladung! Heute Abend geht es ja um das Urheberrecht und ich wurde gebeten, dazu etwas aus der Sicht eines selbstaufführenden Musikers zu sagen. Kurz zur Einordnung: Ich spiele Gitarre bei der Band AnnenMayKantereit. Wir schreiben unsere Songs, nehmen sie auf und spielen Konzerte. Andere Künstler:innen führen nur die Werke von anderen auf, wieder andere schreiben nur Songs und spielen selbst gar keine Konzerte. Bei uns ist eben diese Mischung aus allem gegeben.

Für 2019, das Jahr vor Corona, habe ich mir noch mal meine Einnahmen angeschaut. Die haben sich so grob wie folgt aufgeschlüsselt: Knapp die Hälfte waren Live-Gagen; ein knappes Viertel waren Leistungsschutzrechtsvergütungen, mit denen meine Leistungen als ausübender Künstler abgegolten werden; ein knappes Viertel waren Einnahmen aus dem Urheberrecht, also Lizenzen und Nutzungsvergütungen für unsere Songs; die restlichen paar Prozente kamen aus dem Verkauf von Merchandise: T-Shirts, Beutel, als Rapper hätte ich einen eigenen Energydrink.

„Dann kam 2020 Corona und die Gagen waren weg. Die finanzielle Situation ist bei vielen Kulturschaffenden prekär und die staatlichen Netze, die das auffangen müssten, sind zu grobmaschig.“

Dann kam 2020 Corona und die Gagen waren weg. Knapp die Hälfte meines Einkommens. Bzw. noch mehr, denn GEMA-Ausschüttungen, Platten- und Merch-Verkäufe sind ebenfalls stark an Konzerte gekoppelt.

Für mich persönlich war das glücklicherweise durch die Jahre davor noch gut verkraftbar. Den allermeisten ging es nicht so. Die finanzielle Situation ist bei vielen Kulturschaffenden prekär und die staatlichen Netze, die das auffangen müssten, sind zu grobmaschig. Viele haben der Kultur den Rücken gekehrt, ganz einfach weil sie Geld verdienen mussten und das dort nicht mehr ging.

Die Pandemie hat im Kulturbetrieb auf jeden Fall Spuren hinterlassen. Dieses ständige in der Schwebe sein, nicht wissen, wie es weitergeht und ob man überhaupt vermisst wird, hat mir und vielen anderen, mit denen ich gesprochen habe, sehr zugesetzt. Wir haben gemerkt, dass wir in der Politik nicht genug wahrgenommen wurden. Darum ist so ein Verband wie ProMusik, der sich letztes Jahr gegründet hat, so wichtig.

Diese Menschen auf der Bühne, aber gerade auch hinter der Bühne, fehlen gerade an allen Ecken und Enden. Festivals werden abgesagt, weil nicht genügend Securities oder Bühnenbauer gefunden werden. Konzerte werden abgesagt, weil Backliner:innen und Lichttechniker:innen fehlen.

„Konzerte sind auch im kommenden Winter wieder ungewiss. Diesmal kommt zu der Sorge von corona-bedingten Konzertabsagen auch die Angst vor Absagen auf Grund von Energiemangel.“

Die Coronahilfen für diese Berufsgruppen kamen, auch wenn an einigen Stellen tatsächlich gut nachgebessert wurde, für viele einfach zu spät. Die Unsicherheit war zu groß, darum mussten sie ihren Job, der vorher mit viel Herzblut ausgeübt wurde, aufgeben.

Konzerte sind auch im kommenden Winter wieder ungewiss. Diesmal kommt zu der Sorge von coronabedingten Konzertabsagen auch die Angst vor Absagen auf Grund von Energiemangel. Das darf nicht passieren, vor allem für die Clubs und Häuser, die nicht staatlich subventioniert sind, wäre das tödlich. Dann wissen wir in zwei, drei Jahren schlicht nicht mehr, wo wir spielen könnten.

Aber was waren jetzt denn überhaupt noch Einnahmen in den letzten zweieinhalb Jahren? Neben den Förderungen, den vereinzelt Platten- und Ticketverkäufen waren das dann vor allem Einnahmen von Streamingplattformen wie zum Beispiel Spotify und die fallen – da erzähle ich jetzt nichts Neues – ziemlich mau aus. Eine faire Vergütung von diesen Plattformen hat also durch die letzten zwei Jahre eine ganz andere Relevanz bekommen. Die Einnahmen aus Streaming machen mittlerweile etwa drei Viertel des Teilbereichs Recorded Music aus.

„Was waren Einnahmen in den letzten zweieinhalb Jahren? Neben Förderungen, vereinzelt Platten- und Ticketverkäufen waren das vor allem Einnahmen von Streamingplattformen wie Spotify – und die fallen mau aus.“

Doch von den Erlösen auf Spotify und Co. kommt viel zu wenig bei uns Künstler:innen an, und das hat viele verschiedene Gründe. Ein geringer Monatspreis: 9,99€ im Monat für fast alle Musik der Welt; Spotify gibt nur knapp zwei Drittel der Einnahmen an die Rechteinhaber weiter. Intransparente Verträge zwischen den Distributoren und Spotify und nicht zuletzt ein starkes Ungleichgewicht zwischen der Vergütung für das Masterband und der für das Urheberrecht. Viele dieser Punkte werden in der kürzlich erschienen GEMA Studie zum Streamingmarkt in Deutschland erstmals im Detail beleuchtet.

Ebenso kann man gespannt auf die Studie des BKM zu diesem Thema sein. 80% der von Spotify ausgeschütteten Gelder gehen an die Rechteinhaber der Masterbänder, also die Labels, 20% gehen an die Inhaber der Urheberrechte, also erstmal an die GEMA, die sie an die Autorinnen und Autoren der Musik ausschüttet.

Diese Größenverhältnisse sind problematisch: Ohne die Urheberinnen und Urheber gibt es keine Lieder, ohne Kreative gibt es keine Kreativwirtschaft, ohne Musik wird es verdammt still und trostlos. Diese Probleme mit der Vergütung aus dem Streaming waren schon vor Corona da, aber durch das Wegbrechen der anderen Einnahmen haben sie noch mal eine neue Dringlichkeit bekommen.

Ich hoffe jetzt also zwei Sachen. Zum einen, dass wir weiterhin unsere Konzerte spielen können und zum anderen, dass sich bei der Streamingvergütung bald etwas verbessern wird. Vielleicht ist da so ein Abend wie heute auch ein kleiner Schritt zu. Ideen gibt es auf jeden Fall genug. Vielen Dank und einen schönen Abend!

„Ich hoffe zum einen, dass wir weiterhin unsere Konzerte spielen können und zum anderen, dass sich bei der Streamingvergütung bald etwas verbessern wird.“



CHRISTOPHER ANNEN Gitarrist der Band AnnenMayKantereit, wurde 1990 in Köln geboren und ist dort aufgewachsen. AnnenMayKantereit (auch kurz AMK) ist eine Pop-Rockband aus Köln, die mehrere Alben veröffentlicht und hunderte Konzerte gespielt hat. Die drei Kölner Christopher Annen, Henning May und Severin Kantereit machten schon in ihrer Schulzeit Musik und gaben seit 2011 Konzerte an Straßenecken und auf Universitätswiesen. Die Gruppe singt überwiegend auf Deutsch. ([LINK](#))

Die aktuelle Situation in Musik, Film, Text, Bild – und Social Web



Kurzvortrag von Dr. Urban Pappi,
geschäftsführender Vorstand der
Verwertungsgesellschaft Bild-Kunst

Dass Urheberrecht von der Politik abhängig ist, kann als Gemeinplatz gelten. Denn bei jeder technischen oder sozialen Entwicklung muss es an die neuen Gegebenheiten angepasst werden, sonst läuft es ins Leere.

Vor einem Jahr hatte der Bund die neue urheberrechtliche Plattformhaftung eingeführt und damit die wichtigste Vorgabe der europäischen DSM-Richtlinie umgesetzt. Wobei deren Umsetzung noch viele weitere Regelungsbereiche umfasste, Stichworte: Presseverlegerleistungsschutzrecht, Urhebervertragsrecht, Verlegerbeteiligung.

Betrachten wir gemeinsam die Situation der einzelnen Werkarten – Musik, Film, Text und Bild – in den aktuellen digitalen Vertriebsformaten und schauen, wo noch weiterer Handlungsbedarf besteht. Dabei wollen wir zunächst die klassischen Vertriebsplattformen betrachten und im zweiten Schritt das Social Web.

Fokus Musik – Blick auf Spotify, Apple Musik, Deezer usw.:

Im Außenverhältnis werden Vergütungen gezahlt. Die Probleme liegen im Innenverhältnis, in der Verteilung der Erlöse auf die verschiedenen Akteure. Eine vor Kurzem veröffentlichte GEMA-Studie zeigt auf, dass die Musikschafter nur ein Viertel des Kuchens erhalten. Wir

begrüßen deshalb die Initiative des BKM, die Situation in einer eigenen Studie zu beleuchten als Basis für mögliche Anpassungen.

Fokus Film – Blick auf Netflix, Amazon Prime, Disney+ usw.:

Für Eigen- und Auftragsproduktionen gibt es eine erste GVR zwischen Netflix und ver.di/BFFS. Der Regieverband geht mit Netflix in eine Schlichtung. Das Problem liegt bei den Fremdproduktionen – hier kommt nichts bei den deutschen Filmschaftern an. Die Berufsverbände der Filmschafter, die Gewerkschaften, VG Wort und VG Bild-Kunst erneuern deshalb ihre gemeinsame Position vom Herbst 2019: die Politik muss – wie im europäischen Ausland – einen Direktvergütungsanspruch einführen, damit sich das ändert.

Fokus Text – Blick auf digitale Buch- und Presseangebote:

Im Buchbereich ist die Welt noch in Ordnung, im Printbereich mehr als im E-Book Segment. Deshalb bitten wir die Politik, beim Thema E-Lending behutsam vorzugehen und keine Kanibalisierung des Buchabsatzes zuzulassen. Im Pressebereich setzen die Autoren auf den neuen Beteiligungsanspruch am Presseverlegerleistungsschutzrecht.

Fokus Bild – Blick auf die Bildagenturen:

Digitalvertrieb findet im Bildsektor vor allem im B-2-B Bereich statt und zwar über Bildagenturen. Deren Umsatz ist in den letzten Jahren stark gefallen und damit auch die Erlöse für die Bildautor:innen.

Kommen wir jetzt zum Social Web:

Fokus Musik – Blick auf YouTube:

Die neue urheberrechtliche Haftung von YouTube und ähnlichen Plattformen hilft, die Vergütung wesentlich zu erhöhen. Die Musikschafter sind nun nicht mehr auf den Goodwill angewiesen, vielmehr wurde die Verhandlungsposition ihrer Verwertungsgesellschaften und Labels gestärkt.

Fokus Film – ebenfalls Blick auf YouTube:

Der deutsche Gesetzgeber führte letztes Jahr einen Direktvergütungsanspruch ein, der vor allem den Filmschaftern helfen sollte, die ihre Exklusivrechte vollumfänglich an die Filmproduzenten abtreten. Leider hilft dieser nur bei lizenziertem Material weiter. Die Filmproduzenten lizenzieren die Uploads auf YouTube und Co. aber über weite Strecken gar nicht! Sie lassen hier Geld links liegen und die Filmschafter

fenden schauen in die Röhre. Bei den Inseln, die lizenziert sind, wird der Direktvergütungsanspruch von den Verwertungsgesellschaften wahrgenommen, aber viel Geld ist hier nicht zu erwarten.

Fokus Text:

Im Social Web wird zwar viel getextet, aber meistens eigenes. Es gibt also keinen Handlungsbedarf.

Fokus Bild – Blick auf Facebook, Instagram, Twitter usw.:

In Kooperation mit dem BVPA bietet die VG Bild-Kunst eine Social-Media-Bildlizenz an: diese deckt die Lizenzlücke der Plattformen vollumfänglich ab. Denn sie ist als erweiterte Kollektivlizenz ausgestaltet und umfasst somit auch die Rechte von Außenstehenden. Ebenfalls umfasst sie alle Werkarten, von Kunst über Foto, Illustration und Design, bis hin zu Comic, Karikatur und Pastiche. Letzteres ist gesetzlich erlaubt, aber die Abgeltung des Vergütungsanspruchs ist Teil der Lizenz. Diese wird es den Usern ermöglichen, im privaten Kontext alle Bilder zu nutzen, in jedem Zusammenhang und nicht nur als Parodie, Karikatur oder Pastiche, natürlich im Rahmen der Grenzen des Urheber- und der sonstigen Persönlichkeitsrechte.

Fazit: Die Politik hat das Urheberrecht mit der Umsetzung der DSM-Richtlinie ein gutes Stück voran gebracht. Die Verwertungsgesellschaften liefern jetzt und sorgen für steigende Einnahmen bei den Kreativen. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass sich die Politik verstärkt der besonderen Schwierigkeiten des Filmbereichs annimmt.



DR. URBAN PAPPI ist geschäftsführender Vorstand der VG Bild-Kunst. Er studierte Rechtswissenschaften in München, promovierte am Institut für Urheber- und Medienrecht und war lange in leitender Position für die GEMA tätig.

VG Bild-Kunst wurde 1968 von Bildurhebern gegründet. Sie nimmt treuhänderisch die Rechte und Ansprüche ihrer Mitglieder wahr und verfolgt damit keine eigenen wirtschaftlichen Interessen. Die VG Bild-Kunst finanziert sich ausschließlich aus ihren Aufkommen; die Mitgliedschaft selbst ist kostenlos und kommt durch den Abschluss eines Wahrnehmungsvertrages zustande. Alle Erlöse werden nach Abzug der Verwaltungskosten vollständig an die Berechtigten ausgeschüttet.



Sehr geehrte Menschen der Politik, des Worts,
der Kunst; lieber Gerd:

„Machen Sie sich erst einmal unbeliebt, dann werden Sie auch ernst genommen“, lautete ein Credo Konrad Adenauers. Von Deinem langjährigen Freund und Urheberrechtskomplizen, Prof. Dr. Ferdinand Melichar weiß ich, dass Du diesem Motto mit instinktsicherer Freude und Geduld gefolgt bist, und, Zitat, „bei Verhandlungen allerdings auch den Gegner durch langatmige Ausführungen oft zermürbt“ hast. Ich weiß jetzt gar nicht, wie er darauf kommt. Aber am besten sage ich es gleich, wie es ist: Gerd, das mit dem Unbeliebtmachen, das hast Du nur so là là geschafft.

Laudatio auf
Prof. Dr. Gerhard Pfennig
von Nina George

Der Alchemist

Zwar bei einigen Menschen und Institutionen gründlich, keine Frage, so gibt es etwa weltweit keinen einzigen Wikipediaeintrag über Dich: Glückwunsch!; Dennoch: Du hast bisher nicht mal das Internet kaputt gemacht, wie es so vielversprechend hieß, als die europäische Richtlinie zum Urheberrecht diskutiert wurde; fast könnte man annehmen, dass Urheberrecht und Informationsfluss doch hervorragend koexistieren können ... // Zurück zur Unbeliebtheit: Als ich einige Deiner Wegbegleiter und Mitstreiterinnen fragte: Was ist Gerd Pfennig vor allem – was ist seine größte Stärke – und wie war Eure gemeinsame Zeit? – da erhielt ich fünfzehneinhalb Antworten, die vor allem ausdrückten:

„Liebe. Respekt.
Dankbarkeit.
Dankbarkeit für
Vertrauen, für das
Zuhören, für
Unerschrockenheit;
für Haltung, Witz,
Verlässlichkeit...“

Liebe. Respekt. Dankbarkeit. Dankbarkeit für Vertrauen, für das Zuhören, für Unerschrockenheit; für Haltung, Witz, Verlässlichkeit und auch dafür, über fünf Jahrzehnte hinweg angstfrei und gewieft für die Anerkennung, für die Vergütung der Urheberinnen und Urheber malocht zu haben, von dem BBK bis zur SAA, über die KSK und EVA, der OLA bis zur Ini U, die Bild-Kunst, ja sowiesu... (ich merke, daraus könnte jemand, der begabter ist, einen Song für „Die Fantastischen Vier“ schreiben) – und dass Du, Zitat, „den bunten Haufen, den er unter dem Label ‚Initiative Urheberrecht‘ versammelt hat, so zu bändigen wusste, dass am Ende operable Politik dabei herauskommt“.

Das mag daran liegen, dass Du ein „hartnäckiger, ein charmanter, ein lehrreicher Vermittler“ bist – der sich alle Perspektiven anhört, und am Ende einen Vorschlag macht, dem alle erleichtert und frei nach Brechts Wunschgrabschrift, geehrt zustimmen.

Zumindest war dies die häufigste Zuschreibung, die Prof. Dr. Gerd Pfennig, Jurist, Anwalt der Kunst, Fürsprecher der Urheberinnen und Urheber, von Pim Richter, Iris Mai, Matthias Schmid, Helga Trüpel, Benno Pöppelmann, Karin Lingl, Carola Streul, Anke Schierholz, Matthias Hornschuh, Isabel Tillmann, Katharina Uppenbrink, Ferdinand Melichar, Andrea Gysi, Robert Staats, Ansgar Heveling und einer anonymisierten Zuschrift zugeordnet wurde.



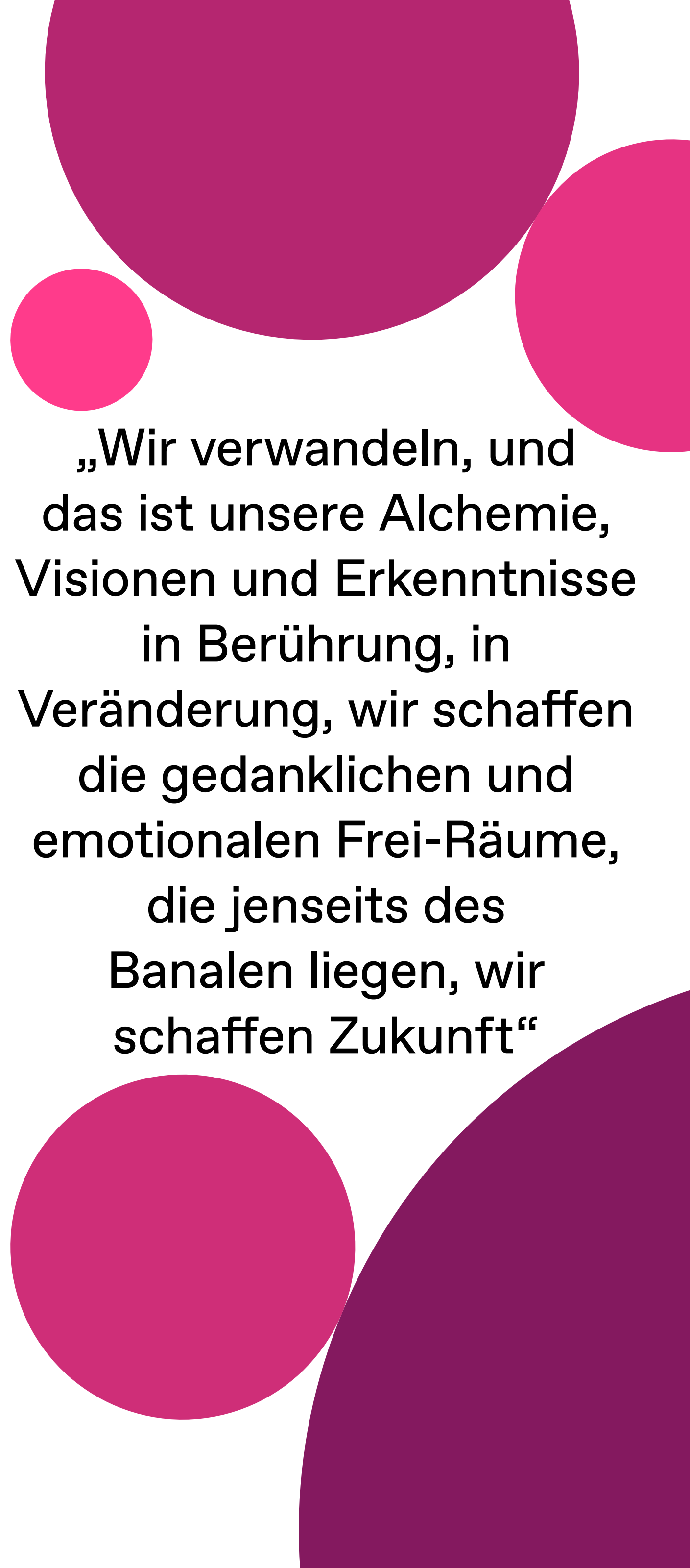
„... und auch dafür, über fünf Jahrzehnte hinweg angstfrei und gewieft für die Anerkennung, für die Vergütung der Urheberinnen und Urheber malocht zu haben“

An dieser Stelle bitte ich im Übrigen alle, die ich nicht befragt habe, um Nachsicht; mir wurde aufgetragen, keine Gerd-Enzyklopädie in 32 Bänden und Tonaufnahme zusammen zu stellen; was zwar aufgrund seines Engagement möglich wäre, aber wir haben den Raum heute nur bis zehn gemietet. Es gibt dafür ein Buch, in dem Sie Ihre Gedanken für Gerd hinterlegen können.

Ich zitiere weiter aus dem vielstimmigen Chor der 15 1/2 – es wurde sozusagen eine "VG Gerd" gegründet: Du bist ein feinsinniger Mensch, der das Leben liebt und die Menschen, das Essen und die Künste; einer, der mutig Widerstände aushält, Ungerechtigkeiten beseitigen will; ein charmanter Wissender, der seine intellektuelle Brillanz nicht verbirgt, sie aber empathisch egalitär wirken lässt – und einfach großartig. Für viele der Antwortenden, Gerd, bist Du Mentor, ein Vorbild, jemand, mit dem es lustig war – auch streit-lustig, schnörkellos, nie langweilig, verwertungsge-

sellschaftenturbulent, bisweilen heiß, anregend, ein wilder Ritt durch Direktiven und Gesetzesvorhaben – und Deine Art, Politik zu machen, inspiriert – nicht wie der Schimpanse mit rotgesäßiger Aggression, sondern wie der Adler, der das Große Ganze im Blick hat und einem Rotkehlchen gleich Details herauspickt – und „Sagt, was ist“. Das konnte eben auch heißen: Dem Gegenüber so lange einbimsen, was ist, bis der vorsichtshalber keinerlei Fragen mehr stellte... einig war sich die VG Gerd in der Zuschreibung eines selten gewordenen Geschicks: Du bist ein Vermittler. Du bringst Menschen zusammen, Du findest das eine Fädchen, das sie verbindet – man müsste Dich unter Denkmalschutz für diese Fähigkeit stellen (pardon); essenziell ist Deine Leidenschaft, Deine Liebe zur Kunst; sei es als Professor an der Kunsthochschule Mainz, als Autor, sei es als Geschäftsführer des Kunstfonds oder in dem von Dir errichteten Archiv für Künstlernachlässe.

Gerd, ich möchte Dir als 16ste Stimme der VG Gerd etwas sehr Persönliches sagen; wir sind ja quasi unter uns: Normalerweise sind Schriftstellerinnen jene, die für Utopien zuständig sind; wir verwandeln, und das ist unsere Alchemie, Visionen und Erkenntnisse in Berührung, in Veränderung, wir schaffen die gedanklichen und emotionalen Frei-Räume, die jenseits des Banalen liegen, wir schaffen Zukunft – denn wir singen, wie die Indigenen Australiens es noch wissen, täglich mit Geschriebenem, Gesprochenem, das Morgen herbei.



„Wir verwandeln, und das ist unsere Alchemie, Visionen und Erkenntnisse in Berührung, in Veränderung, wir schaffen die gedanklichen und emotionalen Frei-Räume, die jenseits des Banalen liegen, wir schaffen Zukunft“

Für mich bist Du ebenfalls ein solcher Alchemist, der vor vielen Jahren begonnen hat, diese Jetztzeit herbeizusingen, zu sprechen, zu schreiben. Du hast Dir eine Utopie gesetzt, so stelle ich es mir vor; damit Du weißt, in welche Richtung Du gehen musst. Dann hast Du diese Utopie auf Machbarkeit abgeklopft, Dir ein petit coupe Rotwein eingeschenkt, und Dich auf über fünfzig Jahre Wegstrecke eingerichtet.

Menschen wie ich, heute, gehen in Deiner Utopie, in Deinem von Dir mit-geschaffenen Wirkraum umher; ohne Dich würde den Autorinnen und Künstlern kaum jemand zuhören: wir haben mehr Handlungsraum; ohne Dich gäbe es vermutlich nicht diese Kommunikation und Kooperation unter Einzelgängern: wir haben mehr Spielraum; ohne Dich wäre die Idee, dass meine Leistung einen Wert hat, der unbezahlbar, als auch sehr wohl bezahlbar ist, nicht so leuchtend in der Welt. So möchte ich Dir zum Abschluss ans mutige Herz legen, was Andrea Gysi sich von Dir wünscht: „Hoffentlich gibt es bald Zeit für ein Festhalten seines unglaublichen Erfahrungs- und Erlebnisschatzes“.

Gerd, diese Utopie ist machbar: schreib ein Buch. Arbeitstitel: Mission Possible. - On y va.

NINA GEORGE ist Schriftstellerin und seit 2019 Präsidentin des European Writers' Council (EWC), der 160.000 Schriftsteller:innen aller Genres aus 46 professionellen Organisationen und 31 Ländern vertritt. Ihre Romane und Sachbücher wurden in 36 Sprachen übersetzt. Seit 2011 engagiert sich George ehrenamtlich für die Belange von Buchautor:innen, speziell in den Bereichen Urheberrecht, digitale Verwertung, sowie Meinungsfreiheit und Bibliodiversität. So diente George u.a. in den Vorständen des PEN-Zentrums, des Verbands deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS), ist seit 2015 Verwaltungsrätin der VG Wort, und gründete 2016 das Netzwerk Autorenrechte, das 15 deutschsprachige Autor:innen- und Übersetzer:innen-Verbände repräsentiert. Für ihre Arbeit wurde Nina George das Bundesverdienstkreuz am Bande zuerkannt.

Lesen Sie auch den Kommentar "Die unbezahlbare Seele der Freiheit" im IU Mag #2 – Buch ([LINK](#)) www.ninageorge.de



Oberes Bild:

Grafiker, Künstler und damaliger Präsident der AdK Prof. Klaus Staeck, damaliger EU-Kommissar Günther Oettinger mit dem Sprecher der Initiative Urheberrecht Prof. Dr. Gerhard Pfennig.

Mittleres Bild:

Prof. Dr. Gerhard Pfennig mit Protestierenden der Aktion "Auf Augenhöhe" im Sommer 2016 vor dem Reichstag.

Unteres Bild:

Prof. Pfennig auf der Urheberrechtskonferenz 2019 mit der damaligen Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters, Sängerin Angelique Kidjo (Vizepräsidentin CISAC), Präsidentin der AdK Prof. Jeanine Meerapfel, Nina George (Schriftstellerin, Präsidentin EWC).

Impressum

Förderverein Initiative Urheberrecht e.V.
Weberstraße 61
53113 Bonn

Geschäftsstelle Berlin:
Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin

Vertreten durch

Micki Meuser, Vorstandsvorsitzender

Inhaltlich verantwortlich (V.i.S.d.P.)

Katharina Uppenbrink, Geschäftsführerin
der Initiative Urheberrecht

Text und Redaktion

Andie Arndt, Matthias Hornschuh,
Katharina Uppenbrink
Kontakt: +49 (0)30 2091 5807,
info@urheber.de, www.urheber.info

Konzept, Gestaltung, Redaktion, Lektorat
Crck Kommunikation, www.crck.de

Bildnachweise

alle Bilder: IU / gezett



VG WORT



Mit Unterstützung von
VG Bild-Kunst, VG WORT und GEMA.

Kontakt

Alle Mitglieder der
Initiative Urheberrecht

Wir sind offen für Gespräche.
Kontaktieren Sie uns gerne auch direkt:

In der Initiative Urheberrecht vereinen sich 42
Mitgliedsorganisationen – Verbände und
Gewerkschaften. Damit vertritt die IU rund
140.000 Urheber und ausübende Künstler (d/w/m).

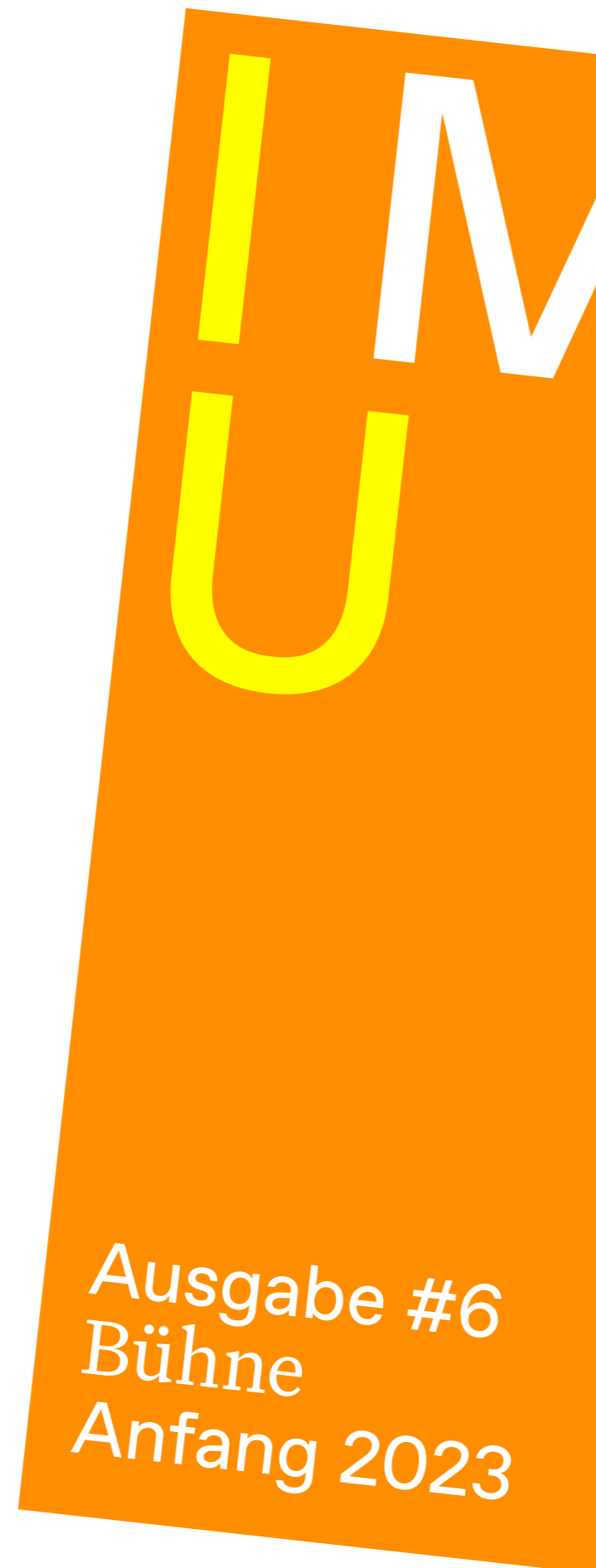


Ausblick

IU Mag #6

Die nächste Ausgabe unseres digitalen Magazins widmet sich den Brettern, die die Welt bedeuten: Wir schauen hinter die Kulissen von Schauspielerei und Bühnenbild – und sprechen mit Urheber:innen und ausübenden Künstler:innen aus den Bereichen Theater, Oper und Tanz.

Das IU Mag #6 BÜHNE erscheint Anfang 2023.



Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrechtsgesetz):

§ 11 Allgemeines

Das Urheberrecht schützt den Urheber in seinen geistigen und persönlichen Beziehungen zum Werk und in der Nutzung des Werkes. Es dient zugleich der Sicherung einer angemessenen Vergütung für die Nutzung des Werkes.

10. Urheberrechtskonferenz

10th Conference on Authors' Rights

21. November 2022

Seien Sie live dabei –
über unseren Stream

www.urheber.info/konferenz-2022

„Ein starkes, faires Urheberrecht ist zur Sicherung der sozialen Lage der Kreativen unentbehrlich.“

Staatsministerin für Kultur und Medien
Claudia Roth, MdB